

Projekt: „Netzwerk Sprache“

Ein inklusiver Ansatz

Netzwerkbasierte Unterstützungssysteme zur sprachlichen Bildung zwischen Kindertagesstätte und Schule – Fallbeispiel Projekt „Netzwerk Sprache“ aus Gießen

Verfasserin: Inge Werning

Bearbeitung: Anita Kofler IFP

Das Projekt Netzwerk Sprache in Gießen wurde als Kooperationsprojekt zwischen Gesundheitsamt, Jugendamt und Schulamt in Form eines Netzwerkangebotes entwickelt.

Seit 2006 ist es an der Helmut-von-Bracken-Schule (Beratungs- und Förderzentrum und Sprachheilschule) in Gießen, Schulleiterin Frau Wießner-Müller angesiedelt. Die Projektleitung liegt bei Förderschullehrerin Inge Werning, die gleichzeitig in ihrer Funktion als Sprachheilbeauftragte des Gesundheitsamtes Gießen tätig war (bis 01.08.2012).

Weitere teilnehmende Akteure:

Grundschulen:

Pestalozzischule, Goetheschule, Käthe-Kollwitz-Schule, Georg-Büchner-Schule, Korczak Schule, Weiße Schule

Kitas:

Kita Lotte Lemke, Kita St. Franziskus am Eulenkopf, Kita St. Elisabeth, Kita Helene Simon, Kita Marshallsiedlung, Kita Alter Wetzlarer Weg, Kita Lukusgemeinde in der Löberstraße und der Liebigstraße, Kita Schatzinsel im Holbeinring, Kita Heinrich-Will-Str., Kita Kinder der Welt, Kita Paulusgemeinde, Kita am Lutherberg, Kita Andreasingemeinde, Kita Thomas Morus, Kita Marie Juchacz, Kifaz am Kaiserberg,

Ausführliche Beschreibung des Projekts:

Aufgabe

Begleitung der kommunikations- und sprachauffälligen Kinder und ihrer Eltern vor der Einschulung durch Intensivierung und Koordinierung der Beratungs- und Förderarbeit



*Kommunikationsfreudige
Kinder - Sprache und
Literacy*

*Kinder mit besonderem
Unterstützungsbedarf*

*Bewältigung von
Übergängen*

Altersbereich:

0-10 Jahre

Ebenen der beteiligten Kooperationspartner und Bildungsorte:

- Kitateam
- Eltern
- einzelnes Kind in seiner Gruppe
- Kooperation Kita - Eltern – Grundschule – BFZ-Lehrkräfte
- interdisziplinären Kooperation

Projektdauer:

- Seit 6 Jahren

Ziel

- Optimierung der Transition für die betroffenen Kinder und ihre Eltern
- Die Intensivierung und Koordinierung der Beratungs- und Förderarbeit im Bereich Sprache und Kommunikation soll vor allem dazu beitragen, die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und allen Fachkräften im Sinne des Hessischen Bildungsplans zu stärken, damit allen Kindern der Übergang gelingt.

Arbeitshypothese

Für die Optimierung der Transition ist es wichtig, den Blick nicht nur auf das sprach- und kommunikationsauffällige Kind zu richten, sondern auf alle dialogischen Prozesse zwischen Kind und Bezugspersonen und im ganzen Netzwerk.

Fragestellung

Was kann zu förderlichen/stärkenden Bedingungen auf den unterschiedlichen Ebenen beitragen?

Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan/HBEP

Das Projekt Netzwerk Sprache wird als Praxisbeispiel im Rahmen der Umsetzung des HBEP angesehen, es zielt darauf ab, alle Akteure in ihrem Zusammenwirken innerhalb des prozesshaften Geschehens der Übergangsbewältigung in den Blick zu nehmen.

Der HBEP schafft eine verbindliche Orientierungsgrundlage für alle Bildungsorte für Kinder von 0 bis 10: gleiche Grundsätze und Prinzipien, gleiche Bildungsziele und eine Konsistenz im Bildungsverlauf und in der Bildungsorganisation.

Im Projekt Netzwerk Sprache soll dazu beigetragen werden, dass für Kinder und ihre Eltern die Übergangsprozesse so gestaltet werden, dass diese Kontinuität erkennbar und erlebbar wird.

Im HBEP werden Übergänge nach dem Transitionsmodell als ko-konstruktive Prozesse beschrieben. Entsprechend diesem Modell gelten folgende Schwerpunkte als handlungsleitend für die Praxis:

- Berücksichtigung aller Akteure
- ihr Zusammenwirken
- in einem prozesshaften Geschehen
- in dem die für eine erfolgreiche Übergangsbewältigung benötigten Kompetenzen entwickelt werden. (vgl. Griebel & Niesel)

Für den sprachlichen Bildungsprozess von Kindern gibt es wichtige Voraussetzungen:

Kinder erwerben Sprache

- im Dialog, in der Interaktion, im ko-konstruktiven Prozess der gemeinsamen Erforschung von Bedeutungen
- zusammen mit vertrauten Bezugspersonen, die sie ernst

HBEP:

Transitionen sind entwicklungspsychologisch komplexe Wandlungsprozesse, die der Einzelne in der Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt durchläuft.



- nehmen und die ihnen emphatisch zugewandt sind
- o in für sie bedeutsamen Situationen und Handlungen, die für sie einen Sinn ergeben
- o in einer sprach- und literacy-anregenden Umgebung

Den Fach- und Lehrkräften aus dem Elementar- und Grundschulbereich kommt in diesem Prozess der Sprach- und Literacyentwicklung eine wichtige Schlüsselstellung zu.

In den Einrichtungen ist die kontinuierliche sprachliche Bildung ein zentrales Ziel in allen Lernbereichen und unterschiedlichen Kommunikationssituationen.

Das Hauptaugenmerk in der kontinuierlichen Beobachtung des Kindes ist auf seine Interaktionen gerichtet und nicht nur auf separierte Äußerungen.

Fachkräfte benötigen von daher genaue Kenntnisse über alle Aspekte von Sprache und Entwicklungsschritte im Sprach- und Literacyerwerb und bezüglich der besonderen Bedingungen der Entwicklung bei Zwei-, bzw. Mehrsprachigkeit, um adäquate Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren einzusetzen und um entscheiden zu können, in welcher Weise das Kind individuell gefördert werden kann oder ob gegebenenfalls eine diagnostische Abklärung durch sprachtherapeutische Fachkräfte notwendig ist.

Der Einsatz von Verfahren zu regelmäßigen systematischen Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung (z.B. Seldak, Sismik, Kompik) dient dazu, die Kinder in ihrer jeweiligen individuellen emotionalen, kognitiven und sozialen Situation wahrzunehmen.

Sprache stellt die Schlüsselqualifikation zur Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben dar.

Nur über den kompetenten Umgang mit Sprache und Literacy kann sich das lernende Kind alle anderen Bildungsbereiche erschließen. Sprache ist Medium und Inhalt zugleich.

Bildung für nachhaltige Entwicklung in der frühen Kindheit

Die Frage danach, welche Konsequenzen unser Handeln langfristig hat, ist eine Frage nach unserer Haltung. Bildungskonzepte müssen eine Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen sein. Fachkräfte in allen Bildungsbereichen sind aufgefordert neu und umzudenken. Es geht um den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und um Gerechtigkeit in der Verteilung in der Einen Welt. Bildung ist somit immer mit Wertsetzung verbunden, ob wir verantwortlich mit der Natur umgehen, ob wir realisieren, dass alles was wir tun bzw. nicht tun, Auswirkungen auf Menschen hier und in anderen Teilen der Welt hat.

Es wird darum gehen, unterschiedliche Interessen (ökologische, ökonomische, soziale, kulturelle Dimensionen) im Sinne eines nachhaltigen Weges in Einklang zu bringen. (vgl. Prof. Dr. Ute Stoltenberg) Bildungsziel muss deshalb sein, dass Kinder eine Gestaltungskompetenz für die Beteiligung erlangen

***HBEP:** Sprachkompetenz ist eine grundlegende Voraussetzung für die motivationale und kognitive Entwicklung von Kindern und eine Schlüsselqualifikation für schulischen und späteren beruflichen Erfolg.*



(Schlüsselqualifikation Sprache).

Fachkräfte sind gefordert, Kinder entwicklungsangemessen für zukunftsbedeutsame Inhalte zu sensibilisieren, nicht im Sinne einer Problembelastung, sondern Bildung im Sinne dessen, was können wir mit unserem Wissen (Werte-, Orientierungs-, Handlungswissen) anfangen.

Kinder benötigen für diese Aufgaben, die auf sie zukommen werden, ein stabiles Selbstkonzept und eine hohe Sprach- und Kommunikationskompetenz.

In jedem Bildungsbereich geht es in Interaktionsprozessen zwischen Kindern und Erwachsenen vor allem darum, die Basiskompetenzen zu stärken, damit Kinder im 21. Jahrhundert mit großen Herausforderungen bezüglich Diskontinuität, Brüchen, Veränderungen usw. gut bestehen können.

Eine große Rolle wird in diesem Prozess der gelingende Dialog zwischen Fachkräften und Eltern im Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft spielen.

Es gilt auf den wachsenden Bedarf an Elternberatung und Familienbildung zu reagieren und mit vielfältigen Angeboten zur Stärkung von Familien beizutragen.

In diesem Sinne ist das Netzwerk Sprache als ein Baustein auf dem Weg hin zu Bildungshäusern bzw. Kompetenzzentren für Familien zu betrachten.

Inklusive Pädagogik

Durch die Unterzeichnung der UN-Konvention wird es zu einem Paradigmenwechsel in der Schulentwicklung kommen. Inklusive Pädagogik bewegt sich zurzeit zwischen einer normativen Gewissheit und einer alltäglichen Unvollkommenheit (vgl. Dr. Prof. Annedore Prengel).

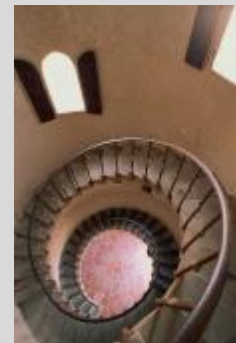
Für die Zukunft von Kindern mit Beeinträchtigung in inklusiven Bildungseinrichtungen ist vor allem auch die interdisziplinäre Kooperation gefragt, d.h. vor allem die Bereitschaft und das Eintreten für einen Dialog. Im Netzwerk Sprache ist der Blick deshalb nicht nur auf Kinder mit ihren Unterstützungsbedarfen gerichtet, sondern auf alle dialogischen Prozesse zwischen Kindern und ihren Bezugspersonen im ganzen Netzwerk. In diesen Prozessen geht es um die Intensivierung der Kommunikation auf gleicher Augenhöhe, um das Bemühen um eine gemeinsame Sprache.

Auf Seiten der Sprachheilambulanzkräfte geht es auch um das Einbringen ihrer Kompetenzen. Gemeinsame Beratungsgespräche schaffen Vertrauen, Informationen nehmen Angst und führen zu mehr Optionen. Im Mittelpunkt steht das Kind, im gemeinsamen Dialog gilt es herauszufinden, was dem Kind zur Teilhabe, zur Handlungsfähigkeit verhilft. Auf diesem Weg sind zurzeit „Wanderer zwischen den Welten“ wichtig, um aus Hochhäusern ohne Treppen, (Bildungs)Häuser mit Treppen zu machen (vgl. Prof. Dr. mult. Fthenakis).

Lernen verläuft dann erfolgreich, wenn die Anschlussfähigkeit für

HBEP: *Unabhängig von den jeweiligen Entwicklungsvoraussetzungen und Bedürfnissen hat jedes Kind den gleichen Anspruch darauf, in seiner Entwicklung und seinem Lernen angemessen unterstützt und gefördert zu werden*

HBEP: *International zeigen sich jene Bildungssysteme als zukunftsweisend und volkswirtschaftlich ertragreich, die von unten her aufgebaut und im Stufenverlauf miteinander verzahnt und aufeinander abgestimmt sind.*



HBEP: *Grundlage einer differenzierten Sprachförderung ist die frühzeitig einsetzende,*

jedes Kind vorhanden ist und eine Konsistenz in den Grundsätzen und Prinzipien, in den Bildungszielen, im Bildungsverlauf und in der Bildungsorganisation erreicht wird.

Sprachwissenschaft/didaktik

Im Sinne des interaktionistischen Ansatzes von Bruner (2002) ist Spracherwerb ein aktiver Konstruktionsprozess von Kindern, der aber nicht die alleinige Leistung des einzelnen Kindes, sondern ein dialogischer Prozess ist, an dem Kinder und Bezugspersonen gleichermaßen beteiligt sind.

Eltern, Fach- und Lehrkräfte haben deshalb eine bedeutende Funktion, da gemeinsame Austauschprozesse zwischen Kindern und ihren Kommunikationspartnerinnen die Kommunikations- und Sprachentwicklung bestimmen.

Es ist wichtig, Fähigkeiten und Schwierigkeiten vor allem beim Erwerb von Bedeutungen früh zu erkennen, Fördermaßnahmen einzuleiten und lernförderliche Umgebungen zu schaffen.

Ziel muss es sein, eine optimale Passung zwischen Fähigkeiten und Herausforderungen beim Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule vorzunehmen.

Dazu dienen Beobachtungsaufgaben, die den Blick auf das kommunikative Handeln der Kinder lenken.

Für das Projekt Netzwerk Sprache ist ein von Frau Prof. Füssenich entwickelter Leitfaden sinnvoll und nützlich. Es geht um die Erfassung der biografischen Daten, um den Blick auf die pädagogischen Fachkräfte und den Blick auf das Kind.

(vgl. Deutsch differenziert 2/2010)

Das Handout für Eltern: „Mein Kind kommt in die Schule, Wie kann ich mein Kind sprachlich fördern und unterstützen“ (Grundschule 4-2009), welches Frau Prof. Füssenich in weiteren Sprachen zur Verfügung stellt, eignet sich als gute Grundlage für die Zusammenarbeit mit Eltern.

Außerdem sind die Elternbriefe des Institutes für Frühpädagogik in München in vielen verschiedenen Sprachen für Eltern und Kinder mit Migrationshintergrund eine fundierte Unterstützung für den häuslichen Bereich.

Evaluation

Im Rahmen des Projektes "Speech and Language Transition Observation - SALTO-Studie" der JLU Gießen unter der Leitung von Dr. Mußmann wird die externe Evaluation des Netzwerkes Sprache als Teil einer kontrastiven Fallanalyse vorgenommen. Nach einer quantitativen Erfassung des Umfangs und der Formen netzwerkbasierter Unterstützungssysteme im Förderschwerpunkt Sprache durch Beratungs- und Förderzentren auch in anderen Bundesländern sollen mit schwerpunktmäßig qualitativen Verfahren Bedingungen der gelingenden Kooperation der NetzwerkteilnehmerInnen und deren Auswirkung auf die pädagogische Arbeit erfasst werden. Die Studie ist partizipativ

regelmäßige und systematische Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung von Kindern – einschließlich der Entwicklung von literacybezogenen Kompetenzen

HBEP:

Wichtig für die Sprachförderung ist hier auch die Wertschätzung der Familiensprachen und eine aktive kontinuierliche Elternarbeit

angelegt, es soll einen Rückfluss in die Einrichtungen geben vgl. Vortrag von Herrn Dr. Mußmann auf dem Bundeskongress am 21.4.2012.

Lernorte durch Kommunikation verbinden.

Bei der Gestaltung von Übergängen zeigt sich der Stand der Kooperation und Vernetzung in den Einrichtungen.

Übergänge sind elementarste Kooperationsanlässe der daran beteiligten Eltern und Institutionen im Sinne der Kinder.

Kinder – Eltern – Fachkräfte

Kinder sind auf Kommunikation, Interaktion mit Erwachsenen vorbereitet und angewiesen. Sie leisten von Anfang an einen aktiven Beitrag zur Aneignung ihrer Umwelt. Diese Kompetenz wird bei Übergängen besonders deutlich. Übergänge sind Zeiten verdichteter Lernchancen, in denen Kinder ihre individuelle Kompetenz bei der Bewältigung der Anforderungen und Aufgaben zeigen können.

Wenn sie die notwendige Unterstützung bekommen und sich in der neuen Lernumgebung wohlfühlen und die Bildungsangebote annehmen, können sie im Sinne der Selbstwirksamkeit gestärkt aus dieser Herausforderung hervorgehen.

Übergänge sind soziale Wandlungsprozesse, die das einzelne Kind in aktiver Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt durchläuft. Im Sinne der Ko-Konstruktion erfolgt dies in dialogischen Prozessen und mit einer pädagogischen Haltung, die von kindlichen Kompetenzen ausgeht und Risiko- und Schutzfaktoren berücksichtigt. Wie hoch ist der Anteil der Wirkfaktoren im Kind und in seinen Kompetenzen für das Gelingen des Übergangs (25%?) und wie hoch ist der Anteil der Wirkfaktoren durch die Beteiligten am Übergang (Eltern, Kindertagesstätte, Familie/Umfeld, Schule)?

Macht es einen Unterschied, wenn wir statt von Schulreife von Schulbereitschaft oder von der Kindfähigkeit der Schule sprechen?

Ein Schulkind braucht die konkreten Erfahrungen in der Schule. Es dauert bis zu einem halben Jahr bis alle Kinder in der Schule angekommen sind und auch Eltern brauchen diese Zeit.

Die Bewältigung und Verarbeitung des Übergangs ist eine gemeinsame Leistung aller Beteiligten. Das Gelingen ist vom Austausch aller Beteiligten über ihre jeweiligen Aufgaben abhängig.

Eltern haben dabei eine Doppelrolle: Sie bewältigen einen eigenen Übergang (Eltern eines Kita-Kindes zu Eltern eines Schulkindes) und sie begleiten ihr Kind bei seinem Übergang.

Die Bereitschaft von Kindern an Bildungsprozessen teilzuhaben, ist davon abhängig, ob sie Beziehungen aufbauen können. Eltern sind für ihre Kinder die wichtigsten Bildungspartner. Sie sind Experten und Expertinnen für ihr Kind und die dauerhafteste und prägendste Kraft im Leben eines Kindes. Eltern stärken heißt Kinder stärken. Eltern tun das Beste, was sie können, mit den Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen. Diese Haltung ist die Voraussetzung für eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern.

HBEP: Die notwendigen Voraussetzungen für den Anschluss zwischen den Systemen Kita und Grundschule werden mit dem Begriff „Schulfähigkeit“ beschrieben. Dabei gilt es, den Blick nicht mehr lediglich auf einen bestimmten Zustand des Kindes in seinem Sozial- und Leistungsverhalten zu richten. Der Blick richtet sich gleichermaßen auf den Bewältigungsprozess des Kindes bei seinem Übergang zum Schulkind und dessen Begleitung.



Fach- und Lehrkräfte nehmen entscheidenden Einfluss auf das Gelingen des Übergangs, indem sie stärken, begleiten, moderieren. Durch individuelles Beobachten kennen sie die Kinder und wissen, wem es leicht oder schwer fällt, mit Veränderungen umzugehen. Sie wissen, welche Kinder besondere Angebote brauchen, z.B. wenn Familien von Belastungen betroffen sind.

Kinder sind aktive Mitgestalter ihres eigenen Übergangs, sie werden entwicklungsangemessen einbezogen.

Beispiele: **Erzieherin schreibt die Fragen der Kitakinder in Bezug auf die Schule auf** („Was interessiert euch?“ „Was möchtet ihr über die Schule wissen?“), der Brief geht an die Schule und die Schulkinder schreiben Antworten (Schreibenanlass) zurück.

„**Das Übergangsbuch**“ (vgl. Lingenauer, von Niebelschütz): Kinder im letzten Kitajahr und im ersten Schuljahr malen zu ihren (gemeinsamen) Unternehmungen. Sie erzählen ihren Eltern, die es aufschreiben. Es entsteht eine gemeinsame Dokumentation der Übergangszeit.

Wenn wir Kontinuität in den Bildungsorten erreichen, erleben Kinder Stabilität und Sicherheit. Bildungsprozesse sind von Beginn an in soziale und kommunikative Interaktion eingebunden.

Netzwerken heißt gelingend kommunizieren.

Von Beginn an waren im Projekt „Netzwerk Sprache“ das **Schulamt, das Gesundheitsamt und das Jugendamt als Auftraggeber im Boot**, um das Projekt zu legitimieren.

Jährliche Treffen dieser Kooperationspartner geben dem Ziel des Projekts immer erneut die Ausrichtung.

Jährliche Treffen aller Leitungskräfte der teilnehmenden Einrichtungen und der kommunikative Austausch über die Struktur sorgen für Stabilität und für Nachhaltigkeit.

Unerlässlich ist, dass der Prozess gesteuert wird, Erfolge und Stolpersteine müssen kommuniziert werden, unser Tun muss größtmöglichst transparent sein, dabei ist Vertrauen der Mörtele, der alles zusammenhält.

Bei der Aufgabe, Kinder und Eltern mit dem Ziel zu begleiten, den Übergang zu optimieren sind die wichtigsten Fragen:

- Was trägt zu stärkenden Bedingungen bei?
- Was stärkt das Kind?
- Was stärkt die dialogischen Prozesse aller Beteiligten?
- Was stärkt im Netzwerk?

Dabei liegen die Arbeitsschwerpunkte auf den unterschiedlichen Ebenen:

- **Ebene des Kitateams** (z.B. Teamfortbildungen und

***HBEP:** Zu den Aufgaben des Personalteams in Kita und Grundschule zählt, sich Wandlungsprozessen kontinuierlich kritisch und konstruktiv zu stellen, sie mitzugestalten und den Verlauf dieser Veränderungsprozesse zu überprüfen, wie dies bereits im Rahmen der Schulprogrammarbeit umgesetzt wird*



gemeinsame Modulschulungen des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans im Tandem mit der Grundschule)

- **Ebene der Eltern** (z.B. gemeinsame Beratungsgespräche, Filme, Familienausflüge, Projekt „Vorlesen in Familien“)
- **Ebene des einzelnen Kindes in seiner Gruppe** (z.B. Beobachten, Bildungs- und Lerngeschichten, Portfolio, sprachheilpädagogische Diagnostik, alltagsintegrierte sprachliche Bildung usw.)
- **Ebene der Kooperation Kita - Eltern – Grundschule – BFZ-Lehrkräfte**
- **Ebene der interdisziplinären Kooperation** (Gesundheitsamt, Jugendamt, Schulamt, Frühförderstelle, Kliniken, ärztliche und therapeutischen Praxen etc)

In einem **Kooperationskalender** (siehe Anlage) ist vereinbart, in welchem Zeitfenster die ersten Elterntreffen und die Spracheinschätzungen in der Kita stattfinden.

Auf **Elterntreffen, die sehr früh in der Kita stattfinden, zu Zeiten, wenn Kinder betreut sind und ehe das Einschulungsverfahren beginnt**, wird versucht, durch Informationen die bevorstehenden Vorgänge des Einschulungsprozesses verstehbar und transparent zu machen.

Durch den **Einbezug der Eltern** (z.B. Gespräche über ihre eigene Einschulung) erreichen wir, dass Eltern Interesse an der Mitgestaltung des Übergangs entwickeln.

Wir nutzen den **Elternflyer** von Prof. Iris Füssenich, der uns dank ihrer Unterstützung in mehreren Sprachen vorliegt, als wichtige Grundlage für Beratungen für die häusliche Unterstützung.

Mit dem **Film „Lesen im Dialog“** (auch in türkischer Sprache) machen wir gute Erfahrungen.

In Hessen finden die Einschätzungen der Sprachkenntnisse im Frühjahr des Vorjahres der Einschulung statt, damit Kinder für ein letztes Jahr vor der Einschulung gegebenenfalls einen Vorlaufkurs zu Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse besuchen können.

Im Netzwerk Sprache finden diese Spracheinschätzungen der 4 1/2 jährigen Kinder **nicht** bei den Schulanmeldungen in der Schule statt, sondern **ausschließlich in der vertrauten Umgebung in der Kindertagesstätte** und zwar durch den Einsatz der vierseitigen Beobachtungsbögen von Prof. Füssenich (siehe Link) und durch Gespräche mit den Kindern, Eltern und den Erzieherinnen.

Zum Zeitpunkt der Schulanmeldung füllt die BFZ-Lehrkraft den einseitigen Bogen zum Schuleingangsverfahren (siehe Anhang) für die Schulkarte aus, auf deren Grundlage dann ggf. Kinder von der Grundschulleitung für einen Vorlaufkurs eingeladen werden.

Diese Vorlaufkurse finden oftmals nicht in der Schule, sondern in

der Kita statt.

Beim Nutzen der **Sprachbeobachtungsbögen** von Prof. Füssenich (siehe Link) richten wir (Erzieherinnen, Eltern, BFZ-Lehrkräfte) den **Blick auf die biografischen Daten, auf die Fachkräfte und auf das Kind.**

Damit betonen wir die Bedeutung der Interaktion bei der Einschätzung der Sprachkompetenz: Wie bringt ein Kind sich im Kontakt, im Spiel ein? Beherrscht ein Kind Alltags- und Spielformate? Welche Bildungs- und Unterstützungsangebote machen die Fachkräfte, um dem Kind Schritte in die nächste Entwicklungsstufe zu ermöglichen? usw.

Von Beginn des ersten Elterntreffens an wird eine kontinuierliche, individuelle, am Unterstützungsbedarf von Kindern, von Bezugspersonen und von Fachkräften ausgerichtete Begleitung angestrebt.

Sprachheilpädagogische Diagnostik kann dabei hilfreich sein.

Wir unterstützen Kinder und Eltern, wenn eine therapeutische Versorgung angezeigt ist.

Im Kontakt mit den kinderärztlichen Praxen benutzen wir dafür eine Briefvorlage (siehe Anlage) und die Beobachtungsbögen nach Prof. Iris Füssenich, in den Qualitätszirkeln der niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen aus den Praxen stellen wir das Projekt regelmäßig vor und besprechen Formen des kommunikativen Austausches.

Wir **kooperieren eng** mit den **Schulärztinnen des Gesundheitsamtes.**

Vernetzende Gespräche sind vor allem bei Fragen der Schullaufbahn wichtig.

In jeder Kindertagesstätte hängt ein „**Steckbrief**“ der **BFZ-Lehrkraft** (Sprachheillehrkraft) damit sie für Eltern erreichbar ist. Diese **Lehrkraft ist durch ihre Präsenz in der Kita den zukünftigen Erstklasskindern und ihren Eltern in der Schule vertraut**, es gehört auch in der Schule zum Alltag, dass Kinder und Eltern weiterhin begleitet/beraten/unterstützt werden möchten.

Beratung wird „normal“, ohne Etikettierung.

Ausblick:

Im Rahmen des Beratungs- und Förderzentrums ist dieses Projekt ein Baustein auf dem Weg hin zur Umgestaltung von Bildungseinrichtungen im **Sinne der Inklusion:**

Dabei wird die Qualität der sprachheilpädagogischen Förderung gesichert.

Die unterstützenden Dienstleistungen werden gebündelt.

Kinder und Eltern sind Mitwirkende, Mitgestaltende und Dialogpartnerinnen.

Der frühen Bildung gebührt unter den Gesichtspunkten der Prävention mit Unterstützung qualifizierter Lehrkräfte stärkere Aufmerksamkeit.

In den frühen Jahren werden die Weichen/ die Grundlagen für die Entwicklung vieler Kompetenzen gelegt. Die Bedeutsamkeit der

frühen Jahre ist seit einigen Jahren auch in ökonomischer Hinsicht nachgewiesen: Investitionen in die frühen Jahre rentieren sich, später ist vieles teure Wiedergutmachung von dem, was versäumt wurde.

Anlagen:

Kooperationskalender Netzwerk Sprache

Spracheinschätzungsbogen für die Schulakte

Briefvorlage für den Kontakt mit den kinderärztlichen Praxen

Link

Vierseitiger Sprachbeobachtungsbogen Prof. Füssenich:

http://www.deutsch-differenziert.de/suche/nach/keyword/f%25C3%25BCssenich/sort/date_desc

Praxisbeispiele

Kooperationskalender zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen der Kindertagesstätte _____ und der Grundschule _____

 (Vereinbarungen der BFZ Lehrkraft im **Netzwerk Sprache**)

Monat/ Zeitraum	Baustein	Ort	verantwortlich
Sep./Okt./Nov.	(Erste) Elternangebote für die Einzuschulenden an Vor- oder Nachmittagen oder Abenden <ul style="list-style-type: none"> ◦ Informationen zum Einschulungsverfahren ◦ Schweigepflichtsentbindungen ◦ Beratungsangebot Elternflyer „Mein Kind kommt in die Schule“ (Prof. Füssenich) in vielen Sprachen nutzen	Kita	BFZ-Lk (Einladung schreiben) und Kitaleitung (Einladung verteilen)
Feb./März/April	Vierseitige Sprachbeobachtungsbögen (Prof. Füssenich) <ul style="list-style-type: none"> ◦ Blick auf die biografischen Daten ◦ Blick auf die Fachkräfte ◦ Blick auf das Kind besprechen/gemeinsam ausfüllen/als Gesprächsgrundlage nutzen Eltern einbeziehen (Ziel: Erziehungs- und Bildungspartnerschaft) einseitigen Spracheinschätzungsbogen für die Schulakte ausfüllen (Grundlage für die event. Empfehlung: Vorlaufkurs) <u>Kooperationsgespräche</u> mit den Schulleitungen der Grundschule	Kita	Bezugserzieherinnen und BFZ-Lk BFZ-Lk SL der Grundschule

Praxisbeispiele

<p>Während des gesamten Kita/Schuljahres bis zur Einschulung und Fortführung in der Schule</p>	<p>Kontinuierliche, individuelle Begleitung aller Kinder nach Unterstützungsbedarf und gemeinsamer Absprache mit Bezugspersonen und Fachkräften „Steckbrief“ der BFZ-Lk hängt in der Kita aus Beobachtungsbögen für die Koop mit den kinderärztlichen Praxen Kooperation mit Logopädinnen, Ergotherapeutinnen usw. Kooperation mit der Frühförder- und Beratungsstelle Kooperation mit dem Gesundheitsamt</p>	<p>Kita</p>	<p>BFZ-Lk</p>
--	--	-------------	---------------

Leitfaden für die BFZ-Arbeit im Netzwerk Sprache

Für die Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten stehen im Netzwerk Sprache BFZ-Stunden zur Verfügung.

Der gemeinsam erstellte Kooperationskalender, der Leitfaden und die Arbeitsmaterialien sind die Grundlage dieser Arbeit.

Regelmäßige Arbeitstreffen der BFZ-Kolleginnen mit der Leiterin des Projekts dienen des Austausches und der Optimierung der Arbeit.

In diesem Leitfaden werden die einzelnen Bausteine des Kooperationskalenders näher erläutert:

1. Baustein : Erste Elternkontakte im Herbst

Die BFZ-Kollegin vereinbart gemeinsam mit der Kitaleitung einen Termin für einen ersten Elterntreff (Vormittag, Nachmittag, Abend) für die Eltern aller Schulanfängerinnen und Schulanfänger, die im übernächsten Jahr eingeschult werden (1 ¼ Jahre vor der Einschulung, auch Eltern der Antragskinder)..

Die BFZ-Kollegin formuliert gemeinsam mit der Kitaleitung diese Einladung und lädt mit ihr gemeinsam ein. *Ziel: Alle Eltern erreichen*

Inhalte des Elterntreffs:

- **Vorstellen** der BFZ-Kollegin als Ansprechpartnerin aus der Schule für die Zeit bis zur Einschulung und danach
- Hinweis auf den **Steckbrief** der BFZ-Kollegin, der in der Kita aushängt
- **umfassende Information zum gesamten Einschulungsverfahren**, das für die Eltern und Kinder nun beginnt (Einschätzung der Sprachkenntnisse in der Kita im Frühjahr des folgenden Jahres, Schuleignungsuntersuchungen im Gesundheitsamt usw.) *Ziel: Information und Transparenz gibt Sicherheit, nimmt Angst und ist die Basis für gelingende Bildungspartnerschaft*
- **Schweigepflichtsentbindungen** einholen (siehe Vorlage)
- **Einladung/Angebot zur Begleitung, Beratung** usw. in der Zeit bis zur Einschulung und darüber hinaus in der Grundschule. Für Eltern, die beim 1. Elterntreff nicht anwesend sein können, sorgt die BFZ-Kollegin mit dafür, dass die Information bei diesen Eltern ankommen) und erneuert das Beratungsangebot, so oft wie notwendig, um alle Eltern und Kinder zu erreichen. *Ziel: Vertrauensvolle Zusammenarbeit*
- **Elternflyer „Mein Kind kommt in die Schule“** an alle Eltern verteilen und besprechen, für mehrsprachige Eltern zusätzlich in den jeweiligen Sprachen (wenn schon vorhanden). *Ziel: gemeinsame Gesprächsgrundlage: Eltern, Erzieherinnen, Lehrkraft*

2. Baustein: vierseitige Sprachbeobachtungsbögen (Prof. Füssenich) im Frühjahr

In allen Kindertagesstätten werden für alle Kinder (auch die Antragskinder) diese Beobachtungsbögen gemeinsam mit den Bezugserzieherinnen und der BFZ-Kollegin bearbeitet. Die Bögen werden gemeinsam ausgefüllt und als Gesprächsgrundlage genutzt, dabei ist anzustreben, die Eltern immer stärker mit einzubeziehen.

Diese Beobachtungsbögen geben Einschätzungen wider und werden genutzt, um zu weiteren Zeitpunkten erneut Eintragungen zu machen und so die Entwicklung des Kindes zu dokumentieren. Sie können Portfolioarbeit und Bildungs- und Lerngeschichten u.a. sinnvoll ergänzen.

Für die Sprachheilkollegin sind diese Beobachtungsbögen außerdem in Verbindung mit Gesprächen mit den Kindern, Erzieherinnen und Eltern die Grundlage für die Erstellung des

Spracheinschätzungsbogens für die Schulakte (event.: Empfehlung: Vorlaufkurs u.a.)

Ziel: In den Einrichtungen des Projekts "Netzwerk Sprache" finden Spracheinschätzungen in der Umgebung des Kindes in der Kindertagesstätte statt.

3. Baustein: Kontinuierliche, individuelle Begleitung aller Kinder nach Unterstützungsbedarf und gemeinsamer Absprache mit Bezugspersonen und Fachkräften bis zur Einschulung und darüber hinaus

Die vierseitigen Sprachbeobachtungsbögen sind eine wichtige Grundlage für die Beratungstätigkeit. Hinzu kommen während dieser Zeit regelmäßige Hospitationen und Beratungsgespräche in den Kindertagesstätten.

Jede BFZ-Kollegin ist (14-tägig/ 3-wöchentlich je nach Anzahl ihrer Kitas) in der Einrichtung präsent. Diese Termine werden mit der Kita-Leitung und den jeweiligen Bezugserzieherinnen und der Schulleiterin der Grundschule abgesprochen.

Die BFZ-Kollegin lernt alle Schulanfängerinnen und Schulanfänger mit ihren jeweiligen Kompetenzen und Unterstützungsbedarfen kennen und begleitet sie je nach individuellem Bedarf auf dem Weg zu einer gelingenden Einschulung eng. *Ziel: Kontinuierliche Präsenz in den Einrichtungen ist die Grundlage für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die Arbeit im Netzwerk Sprache soll sich harmonisch in das Einschulungsverfahren der jeweiligen Grundschule einfügen. ErstklässlerInnen und ihre Lehrkräfte profitieren von der vorausgehenden Arbeit.*

- Gespräche mit den Erzieherinnen (gemeinsame Beratung zur alltagsintegrierten sprachlichen Bildung in den Gruppen oder Kleingruppen)
- Beratungsangebote an die Eltern
- Sprachheilpädagogischer Diagnostik in Absprache mit Eltern und Fachkräften
- Beratung für die Kooperation mit den kinderärztlichen Praxen (Grundlage in Absprache mit den Kinderärzten und Kinderärztinnen: Briefvorlage und Beobachtungsbögen nach Prof.Füssenich)
- Kooperation mit Logopädinnen, Ergotherapeutinnen und weiteren fachärztlichen Praxen
- Schullaufbahnberatung (Inklusive Beschulung, Anmeldung in der HvB, Termin 15.12. usw.)
- Sonderpädagogische Stellungnahmen und Leitung von Förderausschüssen bei Einzuschulenden der jeweiligen Grundschule
- Kooperation mit anderen BFZ-Lehrkräften
- Kooperation mit der Frühförder- und Beratungsstelle
- Kooperation mit dem Gesundheitsamt (Absprachen, Berichte)

- usw.

Diese BFZ-Tätigkeit der BFZ-Kolleginnen erfolgt in enger Absprache mit der Leiterin des Projekts Frau Werning (Berichte, Austausch, Rückmeldungen bei auftretenden Fragen usw.)

Darüber hinaus ist für die Leitungen der Kindertagesstätten im Netzwerk Sprache Frau Werning Ansprechpartnerin, für die Schulleitungen ist es in erster Linie Frau Wießner-Müller.

Das Netzwerk Sprache ist ein Projekt im Sinne der Umsetzung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans (BEP).

Der BEP schafft eine verbindliche Orientierungsgrundlage für alle Bildungsorte für Kinder von 0 bis 10: gleiche Grundsätze und Prinzipien, gleiche Bildungsziele und eine Konsistenz im Bildungsverlauf und in der Bildungsorganisation.

Das Netzwerk Sprache trägt dazu bei, dass für Kinder und ihre Eltern und unter ihrer Beteiligung die Übergangsprozesse so gestaltet werden, dass diese Kontinuität erkennbar und erlebbar wird.

Inge Werning
Projektleiterin

(Dieser Leitfaden wurde am 13.8.2012 von der Arbeitsgruppe Netzwerk Sprache als gemeinsame verbindliche Arbeitsgrundlage vereinbart)

Schuleingangsverfahren

Einschätzung der Sprachkenntnisse

Schule: _____ Lehrkraft: _____

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Kindertagesstätte: _____

 einsprachig: _____ zwei/mehrsprachig: _____

(unterstreichen, was zu Hause überwiegend gesprochen wird)

Diese Einschätzung wurde erlangt durch:

- Gespräche (Kind/ Erzieherin/ Eltern)
- Hospitationen
- Beobachtungen etc. in der Kindertagesstätte.

Dabei wurde folgendes Material eingesetzt:

- Einschätzungsbögen nach Prof. Füssenich
- „Deutsch für den Schulstart“
- Beobachtungsbogen Sismik
- „Dani hat Geburtstag“
- „Toni hat Geburtstag“
- _____

Beobachtungen:

Das Kind benötigt nach meiner Einschätzung:

- keine zusätzliche Unterstützung
- weitere Beratungsgespräche (Eltern / Kindertagesstätte / Schule u.a.)
- eine Teilnahme am Vorlaufkurs
- sprachheilpädagogische/logopädische Diagnostik/Therapie
 - wird schon durchgeführt sollte eingeleitet werden

Datum, Unterschrift: _____

Schulleitung / Lehrkraft / Vorlaufkursleitung / VK-Leitung /
Sprachheillehrkraft / BFZ-Lehrkraft u.a.